



Wegbegleitung

Positives Echo zur Lernberatung

Erste ermutigende Rückmeldungen

„Der Lehrer begleitet den Schüler bei dessen Lernvorgang. Nicht der Schüler folgt dem Lehrer auf dessen Lehrvortrag“ (Klein/Oetinger: Konstruktivismus 2000)

Nach vielen organisatorischen Wirren und den großen Achs und Wehs vom Vorjahr gibt es jetzt, nach intensiven Erprobungsmonaten, die ersten Erfolgsmeldungen zur Lernberatung, wie die folgenden Aussagen von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen belegen.

Schülerinnen und Schüler: „Da kümmert sich jemand um mich!“ „Die Lernberatung ist fein!“

Lehrpersonen: „Die Lernberatung ist für die Kinder spannend und sie gehen gestärkt aus

der Beratung hervor.“ „Man bekommt als Lehrperson viele Informationen über das Kind und erhält Einblicke in Hintergründe.“

„Ich nehme mir formal für etwas Zeit, was wichtig ist, und das gibt mir berufliche Befriedigung.“ „Von der Lernberatung geht eine Motivation für die Schüler aus, sich in einem bestimmten Fach mehr einzusetzen.“

„Die Lernberatung ist überhaupt das Positivste an der Schulreform.“

Kernkompetenz Beraten

Beraten gehört neben Unterrichten zu den klassischen Kernkompetenzen des Lehrberufes. Es geht also nicht um die Ausbildung neuer Kompetenzen, sondern um einen

stärker und bewusster geplanten und kontrollierten Einsatz von Beratung. Der Paradigmenwechsel vom lehrerzentrierten Unterrichten hin zum schülerzentrierten Lernen bedeutet, dass wir den Lernenden immer größere Verantwortung für ihr eigenes Lernen zumuten. Dabei überlassen wir sie aber nicht sich selbst, sondern unterstützen sie beim Finden ihrer ganz persönlichen Lernwege, denn Eigenverantwortung und Selbstständigkeit sind nicht von vorneherein gegeben, sondern müssen in einem oft mühsamen Prozess von den Lernenden schrittweise erworben werden. Zu diesem Zweck ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus unerlässlich. Schließlich sind es die Eltern, die ihre Kinder von klein auf

kennen und die ihre Entwicklung kontinuierlich verfolgt haben. Auf deren Feldwissen ist die Schule angewiesen. Auch bei der Dokumentation der eigenen Lernentwicklung im Portfolio brauchen Kinder und Jugendliche gezielte Hilfen und Unterstützung. Über die Stärkung von Selbstkompetenz und Eigenverantwortung hinaus schließlich hat die Lernberaterin oder der Lernberater gemeinsam mit allen Mitgliedern eines Klassenrates dafür Sorge zu tragen, dass die personenbezogenen Lernpläne umgesetzt und die in den Rahmenrichtlinien definierten Kompetenzen und Lernziele erreicht werden.

Im Beschluss der Landesregierung werden Aufgaben und Ziele der Lernberatung auf den Punkt gebracht:

„Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht auf eine individuelle Lernberatung. Zu diesem Zweck weist die Schule jeder Schülerin und jedem Schüler eine persönliche Lernberaterin oder einen persönlichen Lernberater mit folgenden Aufgaben zu:

- individuelle Begleitung der Schülerin bzw. des Schülers,
- Koordinierung der Dokumentation der Lernentwicklung des Schülers bzw. der Schülerin im Portfolio der Kompetenzen; diese erfolgt in Zusammenarbeit mit allen Lehrpersonen des Teams bzw. des Klassenrates sowie mit den Eltern
- Zusammenarbeit mit den Eltern.

Das Lehrerkollegium gewährleistet dieses Recht und legt Kriterien für dessen Umsetzung fest.“

Lernberatung prozessorientiert

Wovon hängt eine Beratung ab? Zuerst zweifellos vom Kontext, von den Umständen und vom Zweck der Beratung. Wenn ich ein Auto kaufe, möchte ich mich ganz auf eine Expertenmeinung verlassen können. Im Gegensatz zu dieser parteilichen Bera-

tung ist Lernberatung trotz der Asymmetrie der Rollen zwischen Lehrperson, Lernenden und Eltern von ihrer Intention her dialogisch angelegt. Das heißt, sie verlangt eine völlige Offenheit des Gesprächs und eine stärkere Orientierung hin zur Verständigung und zum Prozess, wobei es im Gesprächsablauf weniger darauf ankommt, Lösungen anzubieten, als vielmehr den Lernenden anzuleiten nach Lösungen zu suchen bzw. diese gemeinsam mit ihm auszuhandeln.

Beratungstechniken

Erfolgreich beraten kann trainiert werden. In der Literatur werden zahlreiche Beratungstechniken genannt, die für ein ressourcenorientiertes Beratungsgespräch von besonderem Nutzen sein können. So ist beispielsweise ein direktes persönliches Ansprechen mit Vornamen neben einer Anteilnehmenden Körpersprache hilfreich. Darüber hinaus müssen natürlich die einfachen Grundregeln der Kommunikation beachtet werden: den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin nicht ständig unterbrechen, Pausen einschalten und aushalten und ein Gespräch nicht unter Zeitdruck führen. Besonders bekannt und wichtig ist die Technik des aktiven Zuhörens, welche darin besteht, dass das Kind voll und ganz im Mittelpunkt des Gespräches steht und der Berater oder die Beraterin sich auf Nachfragen, Konkretisierungen, Zusammenfassungen und allenfalls auf Assoziationen beschränkt.

Positives Menschenbild

Eine gute Lernberatung setzt die Fähigkeit voraus, die Stärken der Schülerinnen und Schüler zu erkennen, um an diesen anzusetzen. Gleich wie Eltern ihre Beziehung zu ihren Kindern nicht aufkündigen können, muss auch in der Beratung eine grundsätzlich optimistische, positive und hoffnungs-

volle Haltung vorhanden sein und muss vom Prinzip ausgegangen werden, dass kein Kind oder kein Jugendlicher auf der Strecke bleiben darf.

In den Rahmenrichtlinien zur Umsetzung der personenbezogenen Lernpläne wird eine „Schule des pädagogischen Bezugs“ gefordert und werden jene Haltungen beschrieben, die für eine gute Lernberatung unumgänglich sind: „Die Person achten, anerkennen, ohne zu vergleichen, ... die individuellen Lernstile berücksichtigen, ermutigen und beraten, Vertrauen schaffen, Orientierung geben, unterstützen, mitfühlen: dies sind nur einige der Dimensionen, die bedacht werden sollen, um bedeutsames und wirklich personenbezogenes Lernen für alle in die Wege zu leiten.“ S. 5/9

Umsetzung der Schulreform

Die Schulreform, die in diesem Jahr erprobt und im nächsten Jahr verbindlich umgesetzt wird, definiert die Lernberatung neben der Gliederung der Unterrichtszeit und dem Portfolio als eine der drei tragenden Säulen der Schulreform. Lehrpersonen entwickeln sich zu Fachleuten, zu Begleiterinnen und Begleitern des Lernens. Sie gehen von der Individualität der ihnen anvertrauten Kinder aus, berücksichtigen, dass Lernende Inhalte über differente Wahrnehmungskanäle aufnehmen, mit unterschiedlichem Lerntempo verarbeiten, viel oder wenig Anschauungsmaterial und geringe oder häufige Wiederholungszeiten brauchen. Das mit der Schulreform verbundene Ziel muss sein, dass eine andere Lernkultur entsteht, die größere Rücksichten auf die individuellen Lernwege der Kinder und Jugendlichen nimmt und dadurch deren Chancen und Lernerfolge weiter optimiert.

Ulrike Hohr

Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

Die neue Lernberatung

... Ein alter Hut?

Die Schulreform in Südtirol sieht für jede Schülerin und jeden Schüler verbindlich eine Lernberatung vor. „Was soll das?“, hörte man von vielen Lehrpersonen. „Das haben wir doch immer schon gemacht. Die Kinder beim Lernen zu beraten, das gehört zu unserem ureigensten Geschäft!“

Sicherlich haben Lehrpersonen auch bisher die Schülerinnen und Schüler unterstützt, wenn diese offenbar Schwierigkeiten hatten. Sicher haben sie ihnen mit Tipps und Anregungen weitergeholfen: „Schau dir das noch einmal an!“ – „Lies dir das noch einmal genau durch!“ So und so ähnlich haben Kinder und Jugendliche immer wieder Hilfe von ihren Lehrerinnen und Lehrern erhalten. Das war gut und soll auch in Zukunft unbedingt so bleiben.

Aber diese Unterstützung durch die jeweiligen Fachlehrpersonen hatte auch eine Kehrseite: Sie erfolgte unsystematisch, eben nur dann, wenn eine Schülerin oder ein Schüler von sich aus eine solche Hilfe erbeten hatte oder wenn Lehrpersonen ganz offensichtlich bemerkt hatten, dass Kinder mit einem Lerngegenstand nicht zu Rande kamen. Viele Schülerinnen und Schüler – vor allem in höheren Klassen – neigen jedoch dazu, Lernschwierigkeiten eher zu verbergen – aus welchen Gründen auch immer. Außerdem ist es für Lehrpersonen unmöglich, alle 20 oder 24 Kinder einer Klasse im Auge zu behalten. Manche fallen dabei durch den Rost der Aufmerksamkeit. Eine andere Schwäche (zugleich aber auch eine Stärke) einer solchen herkömmlichen

Lernberatung ist die, dass sie spontan erfolgt, unmittelbar im Unterricht, daher aber immer unter Zeitdruck, und sich eben auf mögliche Tipps und Anregungen beschränkt. Die Lernenden haben dabei wenig oder gar keine Gelegenheit, selbst herauszufinden, was sie zu ihrem eigenen besseren Lernen beitragen könnten.

Die neue Lernberatung

Die Lernberatung, wie sie von der Schulreform vorgesehen ist, soll systematisch erfolgen – alle Schülerinnen und Schüler haben ein Recht darauf, auch die ruhigen, die unauffälligen. Für diese Lernberatung steht, da sie außerhalb des Unterrichts erfolgt, viel Zeit zur Verfügung. Das schafft die Möglichkeit, dass die Kinder im Gespräch mit ihrer Lernberaterin oder ihrem Lernberater selbst Wege und Möglichkeiten für ein erfolgreicherer Lernen finden können und so ihr Lernen ein Stück selber in die Hand nehmen können. Dabei ist das Wort „Lernberatung“ ein wenig irreführend. Eine Beratung im klassischen Sinne ist das nicht. Zu den Merkmalen einer „klassischen“ Beratung zählen, dass eine solche von den zu Beratenden selbst gesucht wird, dass zwischen den beiden Personen keine Abhängigkeit, sondern ein symmetrisches Verhältnis besteht und dass sie jederzeit wieder abgebrochen werden kann. Dies trifft auf die Lernberatung im Rahmen der Schulreform nicht zu. Auch der zu Beginn der Reformdebatte verwendete Begriff des Tutors bzw. der Tutorin trifft die Sache nicht ganz. Darunter wird vor allem im angelsächsischen Schulwesen und im universitären Bereich ein Peer (ein

etwa Gleichaltriger) verstanden, der mit anderen den „Stoff paukt“ und wiederholt. Mir scheint für die Lernberatung im Sinne der Schulreform der Begriff des „Coach“, wie man ihn vom Sport her kennt, angemessen. Das ist jemand, der oder die „mit mir kann“, meine Stärken und Schwächen gut kennt und mit mir gemeinsam daran arbeitet, Stärken auszubauen und Schwächen auszugleichen.

Drei Grundhaltungen

„Nur Erfolg macht erfolgreich!“ ist ein Grundpfeiler allen Lernens. Lernberatung muss dabei immer (!) an den Stärken der zu Beratenden ansetzen; die Stärken müssen bei jedem Gespräch ein Thema sein. Nur wer diese kennt und immer wieder bestätigt bekommt, ist auch bereit, an den eigenen Schwächen zu arbeiten!

Ein zweiter Grundpfeiler der Haltung eines Lernberaters oder einer Lernberaterin muss heißen „Es ist nie zu spät!“ Lernberatung setzt Geduld voraus, sie vertraut darauf, „dass der Knopf irgendwann aufgeht“. Der dritte Grundpfeiler ist das Vertrauen in die Kinder; dass diese selbst Mittel und Wege finden, wie sie ihr Lernen besser in die Hand nehmen können. Lernberatende sind in diesem Sinn die Geburtshelfer auf der Suche nach eigenen neuen Wegen, aber sie bieten keine perfekten Lösungen.

Die Umsetzung in die Praxis

Ich habe in diesem Schuljahr mit einigen Südtiroler Schulen an der Umsetzung der Schulreform gearbeitet. Dabei wurde das

folgende Modell einer Lernberatung von fast allen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen recht positiv erlebt: Jede Lehrperson einer Klasse betreut ungefähr acht Schülerinnen bzw. Schüler. Bei dieser Aufteilung sollte darauf geachtet werden, dass die jeweiligen Lehrpersonen mit ihren Schützlingen auch „können“; eine belastete Beziehung aus früheren Schuljahren ist keine gute Voraussetzung für eine erfolgreiche Lernberatung. Die Gespräche finden unterschiedlich häufig statt: Bei problematischen Kindern werden sie häufiger sein müssen als bei anderen. Als Regel gilt aber, dass zweimal pro Semester ein Gespräch stattfinden soll. Die Gespräche dauern je nach Kind unterschiedlich lang – zwischen zehn Minuten und einer halben Stunde. Häufig wird die persönliche Sprechstunde der Lehrpersonen für das Beratungsgespräch verwendet; das hat den Nachteil, dass die Kinder für diesen Zeitraum aus dem Unterricht geholt werden müssen. Viele Lehrpersonen nutzen auch jene Stunden, die doppelt besetzt sind (Team-Stunden, Kopräsenzstunden und andere), oder so genannte Auffüllstunden.

Inhalt der Beratungsgespräche

Bei jedem Gespräch werden zuerst einmal „Erfolge gefeiert“. Die Schülerinnen und Schüler berichten zuerst darüber, was ihnen seit dem letzten Gespräch besser gelungen ist und welche Fortschritte sie gemacht haben. Das Portfolio ist hierfür eine hilfreiche Unterlage. Die Lernberaterin oder der Lernberater hört aufmerksam zu und ermuntert durch gezieltes Nachfragen. Selbstverständlich kommen auch die diver-



sen Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler zur Sprache – sei dies mit einzelnen Fächern, mit dem Verhalten im Unterricht oder im sozialen Bereich mit anderen Mitschülerinnen und Mitschülern. Die Lernberatung hat jedoch keine Lösungen zur Hand. Vielmehr geht es darum, diese gemeinsam zu suchen. „Was könntest du einmal eine Stunde lang ausprobieren?“ – „Was würde dir in dieser Situation helfen?“ – „Welchen kleinen Schritt könntest du als nächsten machen?“ Solche und ähnliche Fragen sollen den Kindern helfen, eigene Lösungswege zu finden – und diese auch zu erproben. Deshalb schließt ein Beratungsgespräch meistens mit einer Vereinbarung, die von den Lernberatern auch überprüft werden muss. Das Nichtgelingen ist keine Katastrophe, sondern nur der Anlass, gemeinsam weiterzudenken. Lernberatung ist daher Wegbegleitung im Hintergrund und in einem bestimmten Sinn auch „fürsorgliche Belagerung“ von Menschen, die ihre „Pappenheimer“ kennen, aber auch mögen. Diese Art von Lernberatung setzt auf Seiten der Lehrpersonen die Fähigkeit des aktiven Zuhörens – ganz Ohr zu

sein – für das Gegenüber voraus. Manche Lehrpersonen tun sich damit leichter als andere, aber wie in einer Reihe von Fortbildungen bisher deutlich wurde, ist diese Fähigkeit auch erlernbar.

Kein Patentrezept, aber ein wichtiger Schritt

Sicher werden mit der Lernberatung nicht alle Probleme in der Schule gelöst werden können und sicher erzielen dadurch nicht alle Schülerinnen und Schüler automatisch bessere Leistungen. Aber die Lernberatung ist ein deutlicher Schritt hin zu einer neuen Lernkultur – und die ersten Ergebnisse sind durchaus ermutigend. „Das Reden mit der Frau X ist fein. Ich bin schon auf einiges draufgekommen, was ich tun muss, damit es mir in der Schule besser geht. Und lieber in die Schule gehe ich heuer auch“, sagte eine Schülerin in einem Interview.

Siegfried Winkler

Freier Mitarbeiter beim Tiroler Bildungsservice

Anders lernen ...

Lernberatung am Beispiel des Schulsprenghels Welsberg

„Für einen Lernberater steht nicht der Stoff im Zentrum, sondern der Lernende und sein Lernen. Die Aktivitäten – angefangen bei der Gestaltung einer inspirierenden Lernumgebung bis hin zu einer lösungsorientierten Interaktion – orientieren sich am Ziel, wirksame und nachhaltige Lernprozesse zu fördern. Oder eben: Den Lernenden zum Erfolg zu verhelfen.“
(Andreas Müller)

Das Reformgesetz verlangt nach tief greifenden Veränderungen im bestehenden Schulsystem. Neben einer Reihe von äußeren Korrekturen wird mit der Schulreform ein Umbau der Grundeinstellung zum Leben und Lernen in der Schule notwendig. Die Aussagen „vom Belehren zum Lernen“ bzw. „vom Lehrplan zum Lernplan“ deuten den Richtungswechsel an. Die Schülerinnen und Schüler sollen im Laufe der Schulzeit kognitive und emotionale Autonomie entwickeln und Kompetenzen aufbauen, die sie lebensstüchtig machen. Sie sollen die Entwicklung ihrer Lernlaufbahn zunehmend in ihre eigenen Hände nehmen. Auf diesem Weg werden sie, laut Reformgesetz, von einem Lernberater oder einer Lernberaterin begleitet. Damit wird die Rolle der Lehrperson um einen ganz wesentlichen Aspekt erweitert, zum Teil sogar umgeschrieben. Das ist ein neuer Auftrag für die Lehrpersonen, der aber offen lässt, wie und auf welche Art und Weise diese Lernberatung zu organisieren ist. Die Entscheidung darüber wird der autonomen Schule zugespielt.

Wie viele andere Schulen auch, hat der Sprengel Welsberg ein Konzept für die Lern-

beratung entwickelt. Dieses wird in diesem Schuljahr erprobt. Die gemachten Erfahrungen sollen dann maßgeblich die Weiterentwicklung der Lernberatung bestimmen.

Lernberatung im Offenen Lernen

Grundprinzipien schaffen erste Orientierung
Im Lehrerkollegium waren die Grundprinzipien für die Ausrichtung des Lernberatungskonzeptes relativ bald geklärt:

- Lernberatung meint Begleitung von Lernprozessen.
- Lernberatung erfolgt somit kontinuierlich.
- Sie dient dem Aufbau individueller Kompetenzen.
- Überfachliche Ziele stehen im Vordergrund.
- Alle Schüler und Schülerinnen erhalten ihren Lernberater oder ihre Lernberaterin.
- Alle Lehrpersonen sind Lernberater und -beraterinnen für eine gewisse Anzahl von Schülern und Schülerinnen.

Ausgerichtet an diesen Grundprinzipien wurde die Vereinbarung getroffen, einen kleinen Teil des Kernunterrichts für Offenes Lernen zu verwenden und in dieser Zeit die Lernberatung anzubieten. Die Schüler und Schülerinnen sollen im Offenen Lernen ihre Lern- und Handlungsfähigkeit erfahren und Eigenmotivation für ihr Lernen aufbauen. Offenes Lernen schafft die Voraussetzungen für die Individualisierung des Lernens. Es berücksichtigt im besonderen Maße, dass Kinder und Jugendliche auf unterschiedlichen Wegen, mit unterschiedlichen Mitteln und auch in unterschiedlichen sozialen Situationen erfolgreich lernen.

Die Vereinbarung zum Offenen Lernen

- Es ist die Zeit für selbst verantwortetes und selbst gesteuertes Lernen.
- Offenes Lernen erhält ein fixes Zeitgefäß im Wochenstundenplan.
- Alle Fächer bzw. ein Fächerbündel werden ins Offene Lernen einbezogen.
- Im Offenen Lernen stehen vorstrukturierte Lernaufträge sowie Lernimpulse zur Verfügung. Die Schüler und Schülerinnen können aber auch selbst gewählte Themen und Inhalte bearbeiten.
- In der Regel sollen zwei Wochenstunden (zu 60 Minuten) nicht unterschritten werden.
- Die Stunden werden im Block angeboten – eine Ausnahme bildet die erste Klasse Grundschule.
- Alle Lehrpersonen sind beim Offenen Lernen anwesend; sie üben in dieser Zeit ihre Tätigkeit als Lernbegleiter und -begleiterin sowie Lernberater und -beraterin aus.
- Die Schüler und Schülerinnen werden in Lerngruppen eingeteilt – jeder Lerngruppe wird ein Lernbegleiter oder eine Lernbegleiterin zugewiesen.

Vereinbarungen zur Lernberatung

Die Lernbegleiter und -begleiterinnen

- behalten das Lernen ihrer „Lerngruppe“ im Offenen Lernen im Auge,
- moderieren die Lerngruppe,
- sorgen für klare Zielvereinbarungen,
- begleiten und beraten die individuellen Lernprozesse (von der Planung bis zur Umsetzung),
- regen die Schüler und Schülerinnen an, über das eigene Lernen zu reflektieren,
- regen Lernpartnerschaften an und
- begleiten die Führung des Portfolios.

Das Offene Lernen und die Lernberatung werden umgesetzt

In der Mittelschule findet das Offene Lernen jeden Mittwoch von 10.20 bis 12.35 Uhr statt. Die Schüler und Schülerinnen der acht Klassen sind in 18 Lerngruppen (je Gruppe acht bis zehn Kinder) eingeteilt. In jeder Lerngruppe sind Schüler und Schülerinnen der ersten, zweiten und dritten Klassen.

Bildung der Gruppen

Zu Beginn des Schuljahres wurden die Kinder getrennt nach Zügen in die Lerngruppen gelost. Jeder Lerngruppe wurde, ebenfalls durch Los, ein Lernberater bzw. eine Lernberaterin zugewiesen.

Jede Gruppe hat ihren Lernort

Jede Lerngruppe hat im Schulhaus ihren Lernort. Einige Lerngruppen haben ihren Platz in einer Klasse, andere in der Aula, auf der Bühne, im Ausweichraum ... Hier treffen sich die Lerngruppen zur Vor- und Nachbesprechung, hier wird in der Regel auch gearbeitet.

Lernplatz ist überall

Wenn erforderlich, können sich die Schüler und Schülerinnen auch an einen anderen Lernort begeben, müssen allerdings ihren Lernberater bzw. ihre Lernberaterin davon in Kenntnis setzen. Lernorte sind daher überall: in der Bibliothek, im Computerraum, im Schulgarten, im Werkraum, in den Gängen ... Gearbeitet wird allein oder in Kleinteams. Eine sinnvolle Nutzung der neuen Technologien wird angebahnt. Für das Offene Lernen stehen mobile Computer (Laptops mit W-Lan-Vernetzung) zur Verfügung. Internetrecherchen können somit überall durchgeführt werden.



Planen, durchführen, reflektieren

In regelmäßigen Abständen wird von den Schülern und Schülerinnen in einem Arbeitsplan festgelegt, welche Ziele sie auf welche Art und Weise und in welchem Ausmaß angehen möchten. Die Kinder und Jugendlichen werden bei der Erstellung dieser Arbeitspläne und in der Umsetzungsphase von den Lernberatern und Lernberaterinnen begleitet und beraten. Vor jeder neuen Planung reflektieren die Lernenden über ihre Lernerfolge. Der Lernberater ist „kritischer Freund“, seine Devise lautet „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Für fachliche Hilfe können sich die Schüler und Schülerinnen an die Fachlehrpersonen wenden (alle Lehrpersonen der Schule sind anwesend), müssen allerdings nachweisen, dass sie auch bei mindestens zwei Mitschülern oder Mitschülerinnen Hilfe gesucht haben.

Die überfachlichen Ziele, die im Offenen Lernen angestrebt werden, sind den Lernenden bekannt. Folgende Ziele wurden festgesetzt: Selbststeuerung, Kreativität, Qualität der Arbeit, Zusammenarbeit und Engagement. In so genannten Kompetenzrastern wird nach jeder Arbeit die erreichte Kom-

petenzstufe mit einem Klebepunkt markiert. Diese Einschätzungen werden mit dem Lernberater bzw. der Lernberaterin besprochen. Die Lernprozesse werden im Portfolio dokumentiert.

Ergebnisse präsentieren

Fertige Arbeiten werden in der Lerngruppe vorgestellt, gewürdigt und kritisch beleuchtet. Hier werden Präsentationsmethoden und Feedback-Regeln eingeübt. Die Devise lautet: Anderen erlauben, Erfolge zu feiern. „Erfolge machen erfolgreich.“ (A. Müller)

Der erste Schritt ist getan

Im Schulsprengel Welsberg ist die Umsetzung der Lernberatung mutig angegangen worden. Dazu braucht es natürlich Menschen, die bereit sind, neue Wege zu beschreiten und die den Mut haben, auch Fehler zu machen. Jetzt gilt es, verantwortungsbewusst an der Sache zu bleiben und das Begonnene weiter zu entwickeln.

Unser Leitspruch: „Man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern.“ (Ernst Bloch)

Josef Watschinger

Direktor am Schulsprengel Welsberg